

ihn hervorriefen, den siebziger Jahren waren, so vertraut sind sie uns heute. Es ist der Stamm-  
baum der Wettiner, den Dr. med. H. Dibtmann, der Besitzer der bekannten Glasmalereianstalt,  
in sorgfältiger wissenschaftlicher Arbeit mit fast 200 Porträts schuf. Die Worte, die Dibt-  
mann<sup>23</sup> über seine Entfesselung schrieb, sollen hier verzeichnet werden: „Aus den Vererbungs-  
tatsachen, wie sie in den Mitteilungen der Kennkalender und in den Ahnentafeln des Voll- und  
Halblbluts bei der Pferdezucht zutage treten, glaubte ich einige neue Hypothesen über die Gesetze  
der Fortpflanzung und Vererbung der Lebewesen und ihrer körperlichen und geistigen Eigen-  
schaften aufstellen zu dürfen . . . Um die Richtigkeit meiner Hypothesen über Physiognomien-  
vererbung zu prüfen, bedurfte ich einer genügenden Anzahl Porträtstammbäume, welche möglichst  
hoch hinaufreichten, und das Durchlaufen bestimmter Familienzüge erkennen ließen . . .“ So  
stellte Dibtmann zum Beweis seiner Fortpflanzungshypothesen aus dem wertvollen Porträt-  
besitz sächsischer Fürstenhäuser einen Stammbaum zusammen, der von Friedrich I., Kurfürst von  
Sachsen, im 14. Jahrhundert an sechs Jahrhunderte umfasste und machte daran physiognomische  
Forschungen. In seinen Ausführungen darüber stellt Dibtmann in Aussicht, daß diese Art der  
Veigabe von Photographien zu den Wappen der Stammbaum der Zukunft sein werde. Darin  
hat er recht behalten. Seine wissenschaftliche Methode der Vererbungsforschung an Hand von  
Bildnistammbäumen ist inzwischen Allgemeingut geworden.

## Bücherschau

Ahnentafel Kübel-Blas. Von Dr. phil. Eduard Kübel, Professor in Zürich. Herausgegeben  
von der Helene und Cécile Kübel-Familienstiftung, in Kommission bei Schulthes & Co. in  
Zürich, 1939; 2 Bände (etwa DIN A 4), Band 1: 294 S. (davon 150 S. Text, 144 S.  
Register), Band 2: 313 zweiseitige Tafeln.

Die bekannte Duplizität der Ereignisse ließ zur gleichen Zeit zwei Mammut-Ahnentafeln  
zur Druckreife kommen: die bekannte Tafel Scheibler und die hier behandelte Tafel Kübel.  
Ihr Verfasser wird uns Westdeutschen bekannt, wenn wir im „Deutschen Geschlechterbuch“,  
Band 35 (zugleich 1. Bergischer Sonderband), sein aus Eberfeld stammendes Geschlecht nach-  
lesen. Und es berührt uns noch bekannter, wenn wir erfahren, daß sein Vater (August Kübel,  
\* Eberfeld 20. 9. 1827, † Rigi First 27. 7. 1892) u. a. Mitgründer der Maggi-Gesellschaft  
in Kemtall, Kanton Zürich, war, jener Fabrik, deren Erzeugnisse auch bei uns in jedem Haus-  
halt gebraucht werden. Die Bergischen Ahnen sind jetzt wieder von Dr. Edmund Struß  
bearbeitet, die zugehörigen Ahnen Kamp wurden erweitert durch Heinrich Müllers aus Köln-  
Sülz. Es handelt sich um evangelische Leute aus dem Jülichischen, also um Kreise, in denen die  
von Müllers wiederentdeckte „Leitnamenssitte“ bei der Namengebung streng gehandhabt wurde.  
Er konnte daher trotz der Kärglichkeit der Quellen noch weiter in die Zusammenhänge ein-  
dringen. Wenn auch unter den genannten westdeutschen Ahnen die vielen Wuppertaler uns  
Westfalen nachbarlich sehr nahe stehen, so ist doch nur ein einziger echter Westfale unter ihnen:  
in Tafel 4 finden wir den ref. Prediger zu Eberfeld Johann Kalmann, der dort am  
28. 4. 1613 der Pest erlag, nachdem er 24 Jahre lang der Gegenreformation unerschrocken  
standgehalten hatte. Es wird nur noch gesagt, daß er dort Kollege des bekannten Cryptocalvinisten mag.  
Wolfgang Cellius war. Er erhielt in Siegen 1585 die zweite Kaplanei, nachdem er  
vorher in seiner Heimatstadt Altena in Westfalen als zweiter Pfarrer gewirkt hatte<sup>2</sup>. Mehr  
ließ sich bislang nicht ermitteln.

<sup>23</sup> Der Deutsche Herold, Jahrgang 1882, Seite 63.

<sup>1</sup> italienisch auszusprechen!

<sup>2</sup> Quellen: Dahlhoffers Kirchen- und Schulchronik des Kreises Siegen, Handschrift im Stadtarchiv  
Siegen in Westfalen; ferner: Cuno, Geschichte der Stadt Siegen (1872) S. 231/232; Däbeler.

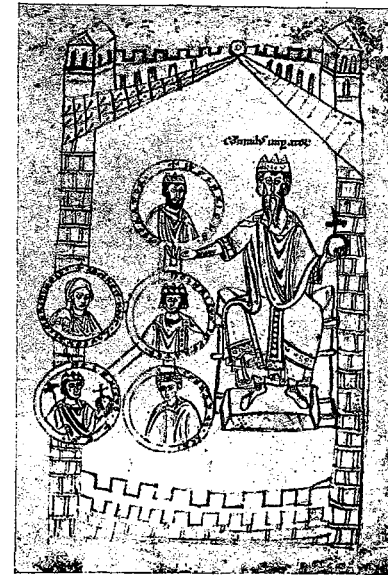


Abb. 1

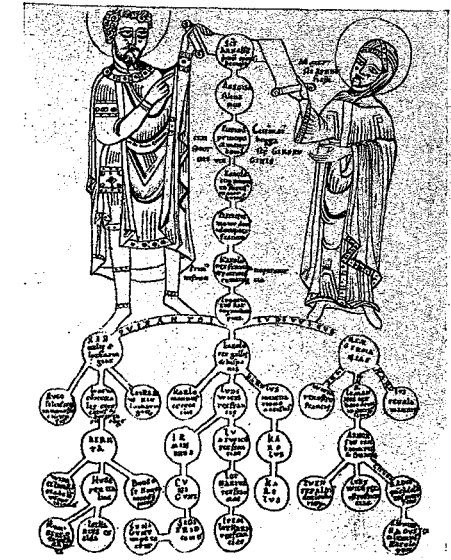


Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

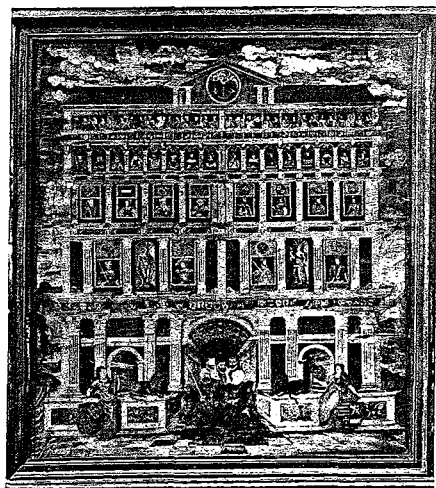


Abb. 5



Abb. 6

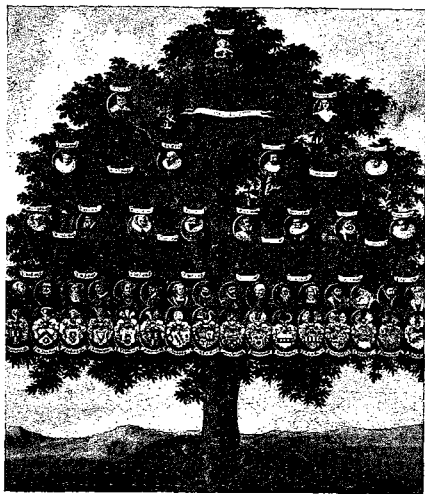


Abb. 7



Abb. 8

Westdeutschland stellt theoretisch ein Viertel, die Schweiz drei Viertel aller Ahnen der Kinder Mübel. Dieses Verhältnis verschiebt sich aber, wenn man die tatsächlich festgestellten Vorfahren zählt, noch außerordentlich zugunsten der letzteren. Das liegt hauptsächlich daran, daß die Schweiz, insbesondere die Stadt Zürich, besonders gute Quellen besitzt, daß diese Quellen seit langem bestens erschlossen sind, und daß ein ganzer Stab von Mitarbeitern gerade in Zürich seit Jahren mit an dem Werke geschafft hat. Hinzukommt vor allem noch der Umstand, daß hier auch Fürsten-Abstammungen auftreten, die dann naturgemäß viel weiter zurück zu verfolgen sind, als schlicht bürgerliche. Noch nie habe ich die sog. Karolinger-Descendenzen derart liebevoll ausgebaut gefunden, wie in dieser Tafel Mübel-Blas. Bekanntlich sind solche zeitweise stark überbewertet worden. Die Ausführungen des Verfassers S. 29–32 des Textbandes lassen aber erkennen, daß er sich über die beherrschenden Zahlengesetze voll im Klaren ist. — Wichtigere als diese Abstammungen von mittelalterlichen Fürsten sind die zahlreichen von Geistesgrößen, wie z. B. Ulrich Zwingli, und hochverdienten Leitern der heimischen Gemeinwesen der Neuzeit.

Die Ausstattung des Werkes entspricht dem Ruf des Verlagshauses Schulthes. Das gilt auch von dem ausgezeichnet wiedergegebenen farbigen Doppelwappen am Anfang des Textbandes. Allerdings hätte man vermuten sollen, außer ihm eine ganze Ahnentafel in Wappen zu finden. Der Stoff dazu läge doch gewiß zur Genüge vor. — Ähnliches wäre von den Bildnissen zu sagen. Von solchen enthält der gleiche Band zwei als Bilderahnentafel bezeichnete Doppeltafeln. Sie enthalten 49 Bildnisse von Menschen und 16 Abbildungen von Häusern. Meist stammen sie von Photographien, und diese sind so angeordnet, wie man es früher wohl gelegentlich auf Wandschirmen sah. Die Größen der einzelnen Bilder scheinen unverändert so übernommen zu sein, wie sie zufällig entstanden sind. Das Ergebnis ist unruhig, unausgeglich, kurz unbefriedigend. Zweifellos aber erlauben die Einrichtungen des Verlages, diese Bilder alle auf den gleichen Nenner zu bringen. Vermehrt dann noch um die Fülle der sonst noch beibringbaren Ahnenbilder würden sie eine selbständige große Bilder-Ahnentafel ergeben. Diese, zusammen mit einer Wappen-Ahnentafel und schließlich noch mit einer Handschriften-Ahnentafel (nach dem Muster der Scheiblerschen) würde einen prächtigen dritten Band ergeben, würdig des Verfassers wie des Verlegers!

Deutsche Geschichte in Ahnentafeln. Von Dr. Heinrich W a n n i z a v. B a z a n und Dr. Richard M ü l l e r, Band I. Heinrich-Megner-Verlag, Berlin 1939. 340 Seiten mit 118 Haupttafeln und mehreren Nebentafeln. Preis gebd. 15.— DM.

Männer machen die Geschichte. Das beweist keine Zeit eindringlicher als die unsrige. Und daß die Männer selbst wieder in ihrer ganzen Art durch ihre Ahnen vorbedingt sind, ist ein tragender Satz deutscher Weltanschauung. Seine Richtigkeit können wir alten Sippenforscher vielfach beweisen. Aber es ist gut, wenn diese Beweise durch die Schrift an alle herangetragen werden. Dieser Aufgabe unterziehen sich die Verfasser in diesem schon in seinem ersten Teil überraschend reichhaltigen Werk. Sie untersuchen 118 für die deutsche Geschichte maßgebende Persönlichkeiten bis zu den 8 Urgroßeltern. Die Daten werden dabei nur kurz angedeutet, hingegen bringt man alle wesentlichen Verwandtschaften und Beziehungen. Ihnen dienen auch zahlreiche Nebentafeln. So wird oft auf den ersten Blick klar, woher der Proband seine hervorstechenden Eigenschaften hat. Der begleitende Text ergänzt dies in knapper Form. Der hier waltende geschichtliche Ernst wird am besten klar aus der Behandlung ungewöhnlicher Einzelheiten, wie bei der Tafel Struensees und — in der Tafel Friedrichs des Großen — der d'Albreuse. Uns Westfalen freuen neben Einzeltafeln besonders auch die westfälischen Beiträge zum Wesen großer Männer und Frauen im übrigen Reich. Und hier freut es uns weiter, noch einen Beitrag geben zu können: Johann Heinrich Casimir Graf C a r m e r, Großkanzler des Alten

H e p p e, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark . . . (Sferlohn 1870) S. 18, 31, und Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte, Band I (Essen 1907), S. 444.

Fritz und Schöpfer seines Allgemeinen Landrechts, hatte (nach Tafel 83, S. 229) zur Mutter Ida Marie, Tochter von Dr. jur. Wilhelm Bertram Mademacher und Frau Gubela Elisabeth Küpper. Bei letzterer bricht die Tafel ab. Nun findet sich aber in luth. Kirchenbuch Düsseldorf bei der Taufe der Ida Mademacher unterm 21. April 1698 Herr Dr. Bertram Zacharias Küper, infantis avunculus, also der Muttersbruder des Täuflings. Zwar vermisst man hier den Herkunftsort dieses Paten. Aber bei der Eheschließung eines Verwandten (am 11. 8. 1729 im gleichen Kirchenbuch) wird die Heimat der Küper genannt, sie ist Dortmund. Hier fand die Küper (Küpper) recht bekannt, und es fällt leicht, den avunculus der Mutter des Großkanzlers Carmer in ihrer Stammtafel zu finden. Anschließend ließ sich dann auch dessen Ahnentafel weiter ausbauen. Nach den liebenswürdigen Mitteilungen von Archivdirektorin Dr. L. v. Winterfeld in Dortmund würde diese Ahnentafel so fortzusetzen sein (Ziffern nach Rekulé v. Stradoniz; alle Genannten lutherisch, Ort stets Dortmund):

14. Küpper, Wilhelm, get. Marien 14. 11. 1627, begr. ebd. 16. 12. 1695, Syndikus, Richter, 2. und 1. Bürgermeister; X . . .
15. Kumpsthoff, Margarete Elisabeth, get. Meinoldi 10. 4. 1640, begr. Marien 4. 3. 1693.
28. Küpper, Heinrich, \* . . . † um 1645, Ratsherr 1626, 1636–1645; X Marien (1. Aufgebot 4. 10.) 1626.
29. von dem Brinck, Ursula, \* . . . † . . .
30. Kumpsthoff, Georg, \* . . . † 13. 8. 1650, Dr. jur., Notar, secretarius; X Marien 25. 10. 1637.
31. von dem Brinck, Elisabeth, \* um 1615, begr. Marien 26. 11. 1665.

Über diese beiden Ahnenreihen hinaus sind noch weitere auffstellbar. So war die letztgenannte Ahnfrau Tochter des Wilhelm von dem Brinck, \* um 1565, begr. 9. 9. 1635, Wandschneider und Ratsherr (1614–1635); X 18. 2. 1601 Elise Melmann, \* . . . † Marien 21. 7. 1619, E. d. Johann Melmann und der Ursula Brabeck. Die Kumpsthoff wiederum kommen schon im 15. Jahrhundert in Hörde als Bürgermeister vor. Ihre geschlossene Stammfolge fehlt jedoch bislang. Für uns heute genügt die Feststellung, daß der Großkanzler einen Urgroßvater und wenigstens einen Ururgroßvater aus gebiegenem westfälischem Juristenstande besaß, von denen sogar einer (Dr. Georg Kumpsthoff) als würdig befunden war, die freie Reichsstadt Dortmund auf dem Friedenskongreß zu Münster zu vertreten. Es leuchtet ein, daß hier eine starke Wurzel der juristischen Begabung des großen Nachkommen lag. Fix.

**Stammtafel des Geschlechts Spilker vom Schürbusch im Kirchspiel Bergkirchen (Stift Minden).**  
Einblattdruck 0,63 × 2,20 m, mit einem Wappen, in blauer Mappe mit Silberdruck und einer lose beigegebenen Umrechnungstabelle für Kalenderdaten alten und neuen Stils. Als Handschrift in 100 Stücken gedruckt bei E. A. Starke in Götting, Sommer 1940.

Diese riesige Tafel, die erst durch eine waage- und zehn senkrechte Faltungen auf etwa die Größe DIN A 4 gebracht werden konnte, ist allein schon drucktechnisch eine Leistung. In Anlage und Aufbau ähnelt sie der 1937 ebenfalls bei Starke erschienenen ausgezeichneten Tafel Buschli des gleichen Bearbeiters, des Genealogen Dr. jur. Otto Gerlach in Bremen. Auch hier handelt es sich um ein Geschlecht aus tüchtigem westfälischem Dauernblut, dessen Geschichte jetzt im Auftrage eines ihm entflammenden Führers der deutschen Wirtschaft erforscht wurde. Diesmal ist es Dr. phil. Dr.-Ing. E. h. Adolf Spilker zu Burg Medinghoven bei Bonn, Generaldirektor a. D. der Gesellschaft für Teerverwertung in Duisburg-Meiderich sowie der A.-G. für Steinkohlenverflüssigung und Steinkohlenveredelung zu Duisburg, Handelsgerichtsrat a. D.,

<sup>1</sup> Vgl. Friedrich Philippi, Der Westfälische Friede (Münster 1898) S. 210, Nr. 128, sowie Dortmunder Beiträge 13, 316, auch 27/28, Nr. 1683.

<sup>2</sup> Dgl. 29/30, 268.

Ehrenbürger der Technischen Hochschule Karlsruhe, geb. Wilsen 4. Juli 1863. — Der Name des Geschlechts ist zweifellos der des handwerklichen Spindelrehlers. Er kommt daher als Sippennamen häufiger vor, insbesondere auch in der engeren Heimat des hier behandelten Geschlechts. Dabei ist dort der Stamm Spilker vom früheren Schürbusch erloschen. Um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert sind vier Auswanderungen nach Bremen und eine nach Minden zu verzeichnen, von dort eine weitere nach Bremen. Verschiedene andere Auswanderungen gingen nach Nordamerika, ohne daß aber diesen Zweigen weiter nachgegangen werden konnte. In Bremen stellte das Geschlecht bald tüchtige Schiffskapitäne, zugleich Schaffer im „Haus Seefahrt“, unter ihnen Zacharias Spilker (1768–1822), Miterbauer und erster Kapitän des ersten deutschen Dampfschiffs „Die Weser“, das 1816 zu Vegesack vom Stapel lief. — In neun Geschlechterfolgen sind 172 Namensträger festgehalten. Allein im ehemaligen Stift Minden mußten hierzu nicht weniger als 34 Kirchenbücher eingesehen werden! Überhaupt fällt auch bei der Tafel Spilker wieder auf, daß der Bearbeiter die entfangungsvolle Mühe nicht gescheut hat, auch die Todesdaten vollständig festzustellen. So bietet seine Arbeit in Verbindung mit der Leistung des Verlages ein abgerundetes Ganzes, dessen sich die Spilker freuen dürfen. Es ist nur zu bedauern, daß angesichts der Kleinheit der Auflage nicht auch weitere genealogische Kreise hieran teilnehmen können. Fix.

**Stammtafel des Geschlechts Kluck aus der Grafschaft Bergh in Gelberland.** Einblattdruck 0,63 × 1,56 m, mit einem farbigen Wappen, in blauer Mappe mit Silberdruck, als Handschrift in 125 Stücken gedruckt bei E. A. Starke in Götting, Weihnachten 1940; dgl. Ahnenliste (Friedrich) Wilhelm Kluck, \* Bremen 21. 2. 1888, DIN A 4, 56 Seiten, mit Namens- und Ortsregister. Von Dr. jur. Otto Gerlach, Genealoge in Bremen.

Der Name Kluck dürfte zu der Gruppe meist norddeutscher Namen gehören, die — in anerkennendem oder spöttischem Sinn — einen klugen Menschen bezeichnen. Es ist hier zu verweisen auf die Geschichte des westfälischen Geschlechts v. Klocke in der Soester Zeitschrift, Heft 31 und 32, insbes. 31, S. 12. Allein in Münster in Westfalen kamen und kommen Namen dieser Art mehrfach vor, und zwar bei prominenten Vertretern. Nicht nur trägt einen solchen der — bei allen Sippenforschern rühmlichst bekannte — Verfasser der eben genannten Familiengeschichte, der Univ.-Dozent Dr. Friedrich v. Klocke, sondern auch der Befehlshaber im Wehrkreis VI, General der Inf. Gerhard Klocke sowie sein Vorgänger Günther v. Kluge, der als Generalfeldmarschall und Armeeführer gerade jetzt (Oktober 1941) unter den Siegern von Wjasma und Brjansk, der zweitgrößten Schlacht der Weltgeschichte, hervorstrahlte und vorher durch die Einnahme des polnischen Korridors und die kühnen Vorstöße nach Abbeville und der Bretagne Lorbeeren erntete. Vor allem war auch Münsteraner der Held des Weltkrieges, Generalmajor Alexander v. Kluck, mit dessen Namen der siegreiche Vorstoß auf Paris vom Herbst 1914 verknüpft ist, ohne daß der tragische Ausgang ihm Abbruch täte. Als achtens von neun Kindern wurde er im Hause Krummer Timpen 6 am 20. Mai 1846 dem Kgl. Bauconducteur Carl Kluck geboren. Mit seinem Geschlecht befaßten sich die hier besprochenen Werke. Die Stammtafel führt durch 12 Geschlechterfolgen und 4 Jahrhunderte, die Ahnenliste nennt 350 Ahnen vollständig, 2 nur mit Geschlechts- und 25 nur mit Vornamen<sup>1</sup>. Nebendaten (zweite Ehen usw.) sind unter den Strich gebracht, dabei aber vorbildlich vollständig. Überhaupt ist eine

<sup>1</sup> Unter den Ahnen befinden sich viele aus der Mindener Gegend, so Nr. 38, der Holzhausener Pfarrer Johannes Eleertus Seemann (1713–1769). Hier kann mitgeteilt werden, daß er Ahnherr der Inhaber des bekannten Leipziger Verlagshauses ist. Aus deren weitestgehend erforschter Ahnentafel ergeben sich noch Ergänzungen zu der hier besprochenen Tafel Kluck. Bester Kenner ist der Seemann-Enkel D. h. Döhner in Lemmke. Er besitzt auch Unterlagen dafür, daß die als Schwiegermutter des Eleert Seemann gebrachte Margaretha Sophia Dörheide tatsächlich eine kinderlose dritte Frau des Pfarrers Valchafar Hofenius war, während die für uns maßgebende zweite Margarethe Sophie Schröder und die erste Anna Margarethe Blume hieß.

erfreuliche Sorgfalt aufgewandt. Dasselbe gilt von der Arbeit des Verlages. Werkstoff und Druck sind so wie in besten Friedenszeiten. Fix.

**Das Eindringen jüdischen Blutes in die englische Oberschicht.** Von Wilfried Euler. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1941.

Das Buch erscheint als Sonderdruck, Band 6, der Forschungen zur Judenfrage, die vom Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands herausgegeben werden. Als Beurteilung soll vorweggenommen werden, daß die Arbeit Zeugnis gibt von einem ganz erheblichen, für einen Nichtfachmann beinahe unfaßlichen Quellenstudium und unermesslicher wissenschaftlicher Kleinarbeit. Sie wird geradezu zu einem Nachschlagewerk für die Abkunft der gesamten englischen Oberschicht. Wie sehr das jüdische Blut in diese eingebracht ist, kann natürlich nur das Studium des Buches selbst dartun. Hier sollen nur die allgemein interessierenden Grundlinien angedeutet werden, die Euler an den Anfang seiner Ausführungen setzt und im Laufe des Buches eingehend beweist. Verantwortlich ist der dem Eindringen der Juden vorangegangene Strukturwandel der englischen Oberschicht, deren germanische Geburtsabelsvorstellung sich schon früh gelockert hatte und die mehr und mehr dazu überging, als einzige Adelsvoraussetzung eine erfolgreiche Laufbahn anzusehen. Daß so neben tüchtigen Kräften auch Abenteuerer, brutalste Naturen, gerissene Geschäftsleute in den Adel aufsteigen konnten, ist klar. Wenn auch die völlige Gleichstellung der Juden mit den Engländern erst Ende des vorigen Jahrhunderts durchgesetzt wurde, so ist durch die genannten Umstände doch ohne weiteres verständlich, daß gerade den Juden vermöge ihrer bekannten Eigenschaften der Eingang in den Adel leicht früh möglich wurde. Es begann damit, daß nach der Marranen-Austreibung aus der Iberischen Halbinsel im 15. Jahrhundert weiträumige jüdische Sippen nach England kamen, „wo sie mit ihren intimen Kenntnissen und weitreichenden Beziehungen wertvolle Dienste im Kampf mit den spanischen und portugiesischen Handelsmächten erweisen konnten und schon deshalb mit offenen Armen aufgenommen wurden“. Entschlossen sich solche Gestalten im Laufe der Zeit zur Laufe, so hatten sie damit sogar den Eintritt in die höchste Schicht gefunden. Der gesellschaftliche Kontrast, der ursprünglich zwischen den portugiesischen und den aus Deutschland stammenden Juden bestand, wurde im Laufe der Jahrhunderte überwunden. Ihre Einigung brachte weitgehendste Unterstützung untereinander und damit weitgehendste Machtsteigerung. Gezeigt aber haben sie ihre Macht erst, als sie fest im Sattel saßen. Heute lassen sie die Engländer zur Erhaltung dieser Macht in den Krieg ziehen. Hesse.

**Die menschliche Fortpflanzung.** Von Friedrich Reiter. Verlag Hitzel, Leipzig 1941. Preis 4,80 RM.

Das Buch erscheint als Heft 1 der Reihe „Massenbiologische Vorlesungen für Mediziner“, muß und darf aber seinem allgemein menschlichen Thema entsprechend voll und ganz den Anspruch machen, nicht nur in Fachkreisen, sondern in weitesten, verantwortungsbewußten Volksschichten Interesse zu finden. Gerade in Beiträgen, die sich die Pflege der Erforschung früherer Geschlechter zur Aufgabe gemacht haben, scheint ein Hinweis auf eine Schrift, die die Bedingungen und Aufgaben zum Weiterleben unseres Volkes behandelt, nicht abwegig zu sein. Die Schrift Reiters geht in erster Linie nicht von Zahl und Statistik aus, sondern betont seelische und soziologische Zusammenhänge der Fortpflanzungsfrage, um jungen Medizinstudenten, denen sie ein Lehrbuch sein will, menschlich verständliches Nützzeug in ihrem Beruf zu geben, und wird gerade dadurch über Fachkreise hinaus wirksam. Für den Bevölkerungspolitiker und auch für jeden, dem das Fortleben des Volkes Aufgabe ist, geht es, sagt Reiter, um ein heißes Herz, einen hohen Willen und einen allzeit wachsamem Blick in die Zeit. Das Buch deckt die Schwächen der zurückliegenden Zeiten, besonders der des Geburtenrückgangs, des sich anbahnenden Volkstodes, auf, zeigt die Wege zur Besserung und schon gewonnene Erfolge.

In der Beurteilung der psychologischen Fortschritte innerhalb der jetzt in die Fortpflanzungs-Jahrzehnte eintretenden oder schon darin befindlichen Generation ist Reiter zu optimistisch. Wohl mag aus dem „Willen zum Kinde“ dank Belehrung und Staatsmaßnahmen der „Wille zur (Voll-)Familie“ geworden sein. Auf dem Gebiete der „Lebensfeindlichen, den Familiengedanken bedrängenden Wünsche“ sind wir jedoch denkbar weit vom Ziel entfernt. Einer bedürfnislosen, harten Zeit – sagen wir für beide Geschlechter dem Arbeitsdienst – folgt sehr verbreitet gerade beim weiblichen Geschlecht, das fast noch mehr als das männliche berechnete Wünsche kennen mußte, eine Zeit meist negativ zu beurteilender Wünsche, die dann, in die Ehe mit hineingenommen, verheerende Folgen haben. Es geht dagegen, wie Reiter auch betont, nicht um geringere Bedürfnisse, sondern dringend um ihre weitgehendste Anderslagerung. Erst nach geringerer Bedürfnisse, sondern verständnisvollen Führern streng gearbeitet wurde, wird da Besserung sichtbar werden können. Besondere Betonung findet bei Reiter die Notwendigkeit der gesteigerten Fortpflanzung der Auslesegeschichten, die ja auch in den letzten Jahren, sei es durch ideale Umstellung oder durch staatliche Hilfe, Erfolge zeitigte. Demgegenüber muß als geradezu erschreckend notiert werden, daß bei weitem am fruchtbarsten die Ehen befunden werden, denen Ehestandsdarlehen verweigert wurden. Noch härtere Maßnahmen des Staates solchen geplanten Verbindungen gegenüber müssen da gefordert werden, wie überhaupt die zwingende Einmischung des Staates in diese Fragen mit Reiter als berechtigt und notwendig anzusehen ist. Hesse.

**Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Mülheim an der Ruhr (ehem. Herrschaft Broich): Das Werden einer Großstadt.** Herausgegeben von Herbert Mühl. Mülheim-Ruhr 1939.

Diese von Mühl mit dem vorliegenden Heft begonnene Reihe der „Quellen und Forschungen“ soll, wie aus dem Geleitwort hervorgeht, vor allem der Geschichte der „engeren Heimat, ihrer Familien und Bauernhöfe“ dienen, nachdem Reichlich vor einigen Jahren die Geschichte der Stadt geschrieben hat. In einer glücklichen Vereinigung werden von 1556 ab vier Quellen zur Bevölkerungsgeschichte Mülheims mit etwa 100jährigen Abständen gebracht, an die sich die Ploenniesche Karte über die Herrschaft Broich von 1715, in der ebenfalls etwa 50 Bauernhöfe genannt sind, anschließt. Aus den Quellen von 1556, 1648 und 1750 lassen sich zwar nur die Namen der Inhaber der Höfe mit der Belastung an Rauchhähnern (Quelle von 1648) entnehmen, doch liegt der Wert der Veröffentlichung nach meiner Meinung darin, daß aus den gebrachten Quellen besonders das Ansteigen der Bevölkerung feststellbar ist. Dagegen besitzt der Nachdruck aus dem Adressbuch von 1833 nur geringeren Wert, zumal sicherlich für das 19. Jahrhundert noch andere und bessere Quellen zur Personengeschichte zu finden sein werden. – Nach dem guten Beginn wird man auf die (wohl erst nach dem Kriege) zu erwartenden Fortsetzungen gespannt sein dürfen. Die westfälischen Familienforscher seien auf das auch in der Ausstattung nette und ansprechende Heft hingewiesen, wenn auch westfälische Familien in den Quellen nicht vorkommen. Utsch.

**Jahresgabe des Vereins für Heimatkunde Schwelm.** Heft 3: Beiträge zur Hofes- und Familiengeschichte unserer Heimat; Heft 4: Beiträge zur Geschichte unserer Heimat. Herausgegeben von Dr. Emil Böhm er. Schwelm 1936 und 1937.

Wenn auch verspätet, so sei doch noch hier auf diese beiden Hefte hingewiesen, in denen eine Reihe von Hofesgeschichten unter Auswertung der in den Staatsarchiven Münster und Düsseldorf bzw. im Stadearchiv Schwelm beruhenden Quellen gebracht werden. Genannt seien vor allem die „Geschichte des Fronhofs Schwelm“, „des Gutes Memmenöhde“, „Die Wälder aus dem Buch der Geschichte des Gutes zum Breitenfelde bei Gevelsberg“ und „Das Gut Frielinghausen und seine Besitzer“. Auch die „Schulprogramme der Schwelmer Lateinschule als Quelle der Familienforschung“ bringen für den Forscher manches schätzenswerte Material aus der Mitte des 18. Jahrhunderts besonders für Schwelm und seine Umgebung. Erwähnt sei schließlich

noch der Beitrag „Das Schwelmer Stadtwappen“ wegen seiner allgemeingeschichtlichen Bedeutung. Wünschenswert wäre die Beigabe eines Registers gewesen, doch ist die Zahl der Namen nicht so groß, als daß beide Hefte nicht auch ohne dieses benutzbar wären. Utsch.

**Quellen zur Familienforschung aus Schwelmer Archiven:** Das älteste Totenbuch der luth. Gemeinde Schwelm (1652–1687). Herausgegeben von Dr. E. Böhm er. Schwelm 1940.

Die Veröffentlichung dieses Totenbuches bedeutet einen schätzenswerten Beitrag zur Schwelmer Familienforschung und darüber hinaus zur Geschichte vieler in den vergangenen Jahrhunderten abgewanderten Familien. Gern wird man das Verdienst Böhmers anerkennen, daß er dieses rund 4100 Eintragungen umfassende Totenbuch der Öffentlichkeit in einer vollständigeren Form, als das Original heute aufweist – einige Eintragungen sind durch Diebstahl (!) und Beschädigung in der Zeit nach der Abschrift Böhmers verlorengegangen –, zugänglich machte. Die kurze Auswertung des Totenbuches in der Einleitung – vor allem in statistischer Hinsicht über die ungefähre Zahl der Gemeindeglieder in diesem Zeitraum – und ein Namenregister erleichtern die Benutzung sehr. Utsch.

**Studien zur Volkskörperforschung Niedersachsens.** Herausgeber Dr. Hans-Helmut Rehkopf und Dr. Hans Mauersberg. Band 2: Die Kopfsteuerbeschreibung der Fürstentümer Calenberg-Göttingen und Grubenhagen von 1689 von Dr. Max Burchar d, Teil I. Hannover 1940.

Mit dem vorliegenden Band beginnt das Rassenpolitische Amt der NSDAP, Gauleitung Südhannover-Braunschweig, die Veröffentlichung dieser im Staatsarchiv Hannover beruhenden Quellen zur Familienforschung Niedersachsens. Der Wert der Quelle ist angesichts der Vollständigkeit der einzelnen Angaben nicht hoch genug zu veranschlagen, zumal auch frühere Listen, besonders die von 1686, fast in allen Fällen noch herangezogen und ausgewertet sind. Neben Berufangaben werden fast regelmäßig das Alter, die Größe des Grundbesitzes (und damit auch die Schätzung), Namen und Alter der Ehefrau, der Kinder, des Dienstmädchens und der Mitbewohner (Untermieter, Häuslinge) angegeben. Der Familienforschung ist damit eine Quelle zugänglich gemacht worden, die an Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Angaben in vielen Fällen wohl den Kirchenbüchern gleich zu achten ist. Umfangreiche Register für Familiennamen, Berufe und Orte machen den auch für manche westfälische Familien wertvollen Band bequem benutzbar. Der Wunsch, in einer ausführlicheren Einleitung die Quelle ausgewertet zu sehen, vermag in keiner Hinsicht die Leistung des Bearbeiters zu schmälern, man wird im Gegenteil die Fortsetzung dieser auf 12 Teile berechneten Veröffentlichung nur begrüßen. Utsch.

**Studien zur Volkskörperforschung Niedersachsens.** Band 2: Die Kopfsteuerbeschreibung der Fürstentümer Calenberg-Göttingen und Grubenhagen von 1689 von Dr. Max Burchar d, Teil 2: Die Alt- und Neustadt Hannover, sowie die fürstliche Kanzlei, bearbeitet von Dr. Joachim Studtmann. Hannover 1941.

Schneller als erwartet, ist dem 1. Teil trotz des Krieges der 2. gefolgt, für den hinsichtlich des Quellenwertes das oben Gesagte zutrifft. Besonders sei – und das ergibt sich aus diesem die Alt- und Neustadt Hannover umfassenden Teil sehr deutlich – auf die Rolle der Juden und ihre unterschiedliche Ansiedlung in der Alt- und Neustadt hingewiesen. Gern begrüßt man auch die Bearbeitung der „Fürstlichen Kanzlei“, deren Beamte mit ihren Familienangehörigen erscheinen, wertvoll vor allem deshalb, weil gerade die Beamtenfamilien nur in den seltensten Fällen in einer solchen Vollständigkeit erfaßt sind. Bedeutsam scheint mir auch – und das trifft ebenso für den 1. Teil zu –, daß neben den Berufs- und Altersangaben auch Angaben über die Krankheiten usw. gemacht werden, so daß sich aus dem vorliegenden Bande außer der ungefähren Anzahl der Bewohner Hannovers auch schätzenswertes Material zur Rassen- und Gesundheitsforschung gewinnen läßt. Ebenso wie beim 1. Teil seien die Register der Familien-

namen, Orte und Berufe erwähnt, besonders aber sei auf die dem Bande beigegebene Karte der Stadt Hannover mit der Erläuterung des Stadtplanes hingewiesen. – Für das angekündigte Gesamtregister wäre eine Durchzählung aller Eintragungen im Hinblick auf die spätere leichtere Benutzbarkeit wünschenswert. Mit Befriedigung nimmt man auch diesen 2. Teil zur Hand und beglückwünscht den Bearbeiter zu seiner Leistung, besonders da unter den zahllosen Namen manche begegnen werden, die westfälischen Familien in ihrer Forschung weiterhelfen. Utsch.

**Aus der Geschichte einer Familie.** Von Berta Moser. Verlag E. C. Buchner, Bamberg 1941. Preis 1,80 RM.

Die in München geborene Verfasserin ist so eng mit der Heimat ihrer Eltern verknüpft, daß sie nicht München, sondern Straubing und das Frankenland als ihre Heimat empfindet. Mit manchmal dichterischer Schönheit der Sprache berichtet sie von ihrem Ferienleben bei den Großeltern und läßt durch Wiebergabe der Erzählung ihrer Verwandten Welt und Leben der ferneren Vorfahren lebendig vor dem Auge des Lesers erstehen. Sagen der Vorzeit und deren Eindrücke auf ihr Kindergemüt weiß die Verfasserin geschickt mit ihren eigenen Eindrücken zu verknüpfen. Blicke in die Geschichte und Kulturgeschichte des deutschen Volkes tun sich dabei auf. Den Lesern unserer Beiträge soll das Bändchen empfohlen werden als eine vorbildliche Darstellung vergangener Zeiten der Familiengeschichte. Wie mancher Forscher hat neben den trockenen Daten, den manchmal leblosen Berichten in Urkunden u. ä. einen Schatz guter Tradition aus dem Munde der Eltern und Großeltern übernommen. Hier ist ihm ein Beispiel gegeben, wie er sein Wissen lebensvoll gestalten und für die Nachwelt retten kann. Hesse.

**Vom Münsterischen Bürgertum um die Mitte des XV. Jahrhunderts.** Von Karl Zuhorn. Westfälische Zeitschrift, Band 95, 1939, Seite 88–193.

Von dem mittelalterlichen Bürgertum Münsters haben bisher nur die Erbmänner, das Patriziat, die Forschung beschäftigt. Der zweiten Schicht, dem Honoratiorentum, wendet sich die vorliegende Untersuchung zum ersten Male zu. Im 1. Kapitel stellt der Verfasser alle ihm erreichbaren, mit viel Fleiß und Umsicht gesammelten Nachrichten aus dem späten Mittelalter über ein Duzend Familien dieses Standes zusammen (Kemnade, von Unna, Sundesbecke, von Grolle, Grove, Quermann, von Werden, Wulfardes, Hesselmann, Brufe, Brockmann und von Schwerte); auf die Wirtschaftsgeschichte, die hanffischen Beziehungen Münsters ergibt sich mancher Seitenblick. Das 2. Kapitel sucht nach den maßgebenden Kennzeichen des Patriziats im Gegensatz zum Honoratiorentum, eine schwierige Aufgabe, denn ein Merkmal nach dem andern erweist sich als nicht stichhaltig, Kaufmannschaft, Versippung, Stützfähigkeit, Bezeichnung als gute Lude, Besitz von freiem Eigen, auch die Natsfähigkeit; entgegen der bisherigen Auffassung führt der Verfasser den Nachweis, daß schon vor 1454 einzelne Nichtpatrizier im münsterischen Rate gesessen haben. Nur das eine bleibt bestehen, daß kein Erbmann einer Güld angehört hat. Anders als die Erbmänner, die blutmäßig verbundenen Träger erblicher Vorrechte – damit nimmt der Verfasser die Begriffsbestimmung Kerrenbrocks, des münsterischen Geschichtsschreibers im 16. Jahrhundert, wieder auf –, sind die Honoratioren leblich durch Besitz und Bildung ausgezeichnete Familien, die sich als Stand nur gesellschaftlich, nicht auch rechtlich von der übrigen Bürgerschaft abheben. Das Wesen des Honoratiorentums wird im 3. Kapitel eingehend dargestellt, es hat seinen Ursprung in der Wandtschneider- und z. T. in der Kramergilde. Alles in allem eine sehr wertvolle, gründlich unterbaute Arbeit mit belangreichen, sorgfältig begründeten Ergebnissen für die spätmittelalterliche Ständeengeschichte. Wenn auch die behandelten Geschlechter sämtlich längst erloschen sind, so haben doch die Nachforschungen für die Familiengeschichte in der weiblichen Linie ihren Wert. Rothert.

„Bürgeraufnahmen der Stadt Düren 1607–1800“ von Josef Geuenich, Druck und Verlag von Carl Hamel in Düren (Rheinland).

Der Bürgermeister der Stadt Düren und der Dürener Geschichtsverein haben es ermöglicht, mitten im Kriege dieses Buch des bekannten Familiengeschichtlers herauszubringen. Es gleicht in einem wesentlichen Punkte dem 1936 von Dr. Ernst Hövel herausgebrachten Bürgerbuch der Stadt Münster (vgl. dessen Vespredungen in Band I, S. 100 dieser Zeitschrift sowie in „Archiv für Sippenforschung“ 1937, S. 127). Beide Werke fußen gar nicht auf einem vorhandenen alten Bürgerbuch, mußten vielmehr die verlorengegangenen Originale erst einmal rekonstruieren und zwar aus anderen städtischen Archivalien. Geuenich tat dies nach Bürger- und Bußenbüchern, Stadtrechnungen, Ratsprotokollen, Bevölkerungslisten, Kirchenbüchern und Standesregistern. Hieraus kann man entfernt ahnen, um welche Arbeit es sich insgesamt gehandelt hat, die hier in vielen Jahren geleistet wurde und uns mit rund 2000 Neubürgern Dürens bekannt machte. Den Listen selbst setzt der Verfasser eine ausführliche Geschichte des Dürener Bürgerrechts voran sowie eine Auswertung über die Herkunft der Neubürger (von denen allein ja das Buch handelt). Hier interessiert uns Westfalen natürlich hauptsächlich der Zustrom aus unserer Heimat. Es kamen aus Bevergern: Heinrich Meyer, Kupferschmied, Bürger 1789; Ehefrau Agnes Quast; Vorken: Joseph Meinen, Kupferschläger, Bürger 1784; Ehefrau Th. Gertrud Scheidweiler „Brackerfeld“; Hans Lederreider, Bürger 1613 (mehrfach auch als aus Elberfeld stammend bezeichnet); Flinkhausen, Amt Hattingen: Johann Peter Flinkhausen, Bürger 1730; Hagen: Heinrich Nicasius, Bürger 1664; Herne: Laurenz Lenken, Schuhmacher, Bürger 1624; Korvey: Johann Wilden, Schlosser, „aus dem Corveischen bürtig“, Bürger 1728; Münster: Adolf Werdes, Bürger 1713; P. Constantin van der Giese, Goldschmied aus Liebfrauenkirche Überwasser, Bürger 1788; verheiratet mit Maria Eva Becker; Steinert bei Hagen: Anna Katharina Weyde, Ehefrau des Wollenwebers Arnold Wesser, Bürger 1773; Still: Everhard Weitgen, Bürger 1726; Westrich: Christian Dreesen, Händler, Bürger 1773. (Bei einzelnen sind noch nähere Angaben gemacht, die bei mir erfragt werden können.)

Die Ausstattung des 350 Seiten starken Buches ist vorzüglich, das heimische Schöeller-Papier von einer Güte, wie wir es selbst in Friedenszeiten nur selten bei einem Buch gefunden haben.

## Familienkundliche Rundschau

Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete.

Jahrgang 1940. Heft 12: Noth: Zur Geschichte und Herkunft des Geschlechtes Przyborowski. — Wiesner: Die Besitzverhältnisse der Sattelmacherstraße in Stade in den letzten 400 Jahren. — Birkenbihl: Preisgekrönte Gymnastiken der Jahrgänge 1728–1748.

Jahrgang 1941. Heft 1: Mönge: Zur Bevölkerungsgeschichte eines oberhessischen Dorfes (Stephansdorf, Kreis Meisse). — Schneider: Eine russische Kriegsteuerabrechnungssakta aus dem Jahre 1623. — Klüber: Die ältesten Trauereinträge der Klosterpfarre St. Blasien, eine wanderungsgeschichtliche Quelle. — Winterfeldt: Ostpreussische Forstbediente 1743.

Heft 2: Rubinid: Methodisch-praktische Beispiele. Eine bairische Namenshäufung und ihre Probleme. — Marchtaler: Die Ahnen des Dichters Christian Schubart. — Dobbervich: Reisepässe im Drossener Stadtarchiv aus den Jahren 1810–1280. — Winterfeldt: Ostpreussische Forstbediente 1743 (Fortf.).

Heft 3: Berg: Stammbücher des Eulenbergschen Geschlechtes. — Daniza von Bajan: Darnimer Schäferstippen auf dem Wege zur Großstadt Berlin. — Bauer: Geburtsbriefe aus Raub am Rhein, 1623–79. — Streblau: Auswärtige Lehrlinge im Gewerbe der Posamentierer und Wartenmacher zu Danzig, 1656–1711.

Heft 4: Huber: Die Mennoniten in Bayern. — Frehe: Brandenburgisches Jagdvolk. Eine bevölkerungsgeschichtliche Quelle aus dem Anfang des 18. Jahrh. — Streblau: Auswärtige Lehrlinge . . . (Fortf.). — Bauer: Geburtsbriefe . . . (Fortf.).

Heft 5: Hampe: Methodisch-praktische Beispiele, Schulze aus Hannover. — Wentscher: Zwei Neuruppiner Familien Stelle im 18. Jahrhundert und ihre Feststellung durch Bernhard Feldmann. — Krause: Das Meisterbuch der Dresdener Fleischerinnung. — Bonnet: Hessen-Darmstädter in Glückwunsch- und Trostgedichten sowie Leichenpredigten der Stadtbibliothek Frankfurt am Main. — Streblau: Auswärtige Lehrlinge . . . (Schluß).

Heft 6: Wenge: Ein neumärkisches Dorf im Spiegel seines Kirchenbuches (Wernikow, Neumark). — Birkenbihl: Preisgekrönte Gymnastiken der Jahrgänge 1750–1768. — Krause: Das Meisterbuch . . . (Fortf.). — Grigoleit: Die Ahnen und Nachkommen des Dichters Wilhelm Jordan.

Heft 7: Hinz: Feldshere und Feldmedici im preussischen Heer. — Andrich: Die Müller im Amte Dobrilugk von 200 Jahren. — Becker: Eine Seelenliste der Pfarrei St. Petruskirche zu Baden-Baden aus dem Jahre 1765. — Krause: Das Meisterbuch . . . (Schluß). — Wentscher: Schön- und Schwarzfärber in Schlesien und Polen 1651–1700.

Heft 8: Moloff: Drei bodengebundene Ahnentafeln und ihre Lehren. — Hinz: Feldshere . . . (Schluß). — Becker: Eine Seelenliste . . . (Fortf.). — Nagel: Schweizer in der reformierten Gemeinde zu Prenzlau, 1695–1800.

Heft 9: Wentscher: Methodisch-praktische Beispiele, Der Hindernislauf einer Soldatenforschung. — Seeberg-Elberfeldt: Deutsche in der Stadt Zamosc, 1774–1807. — Becker: Eine Seelenliste . . . (Fortf.). — Lenäner: Woher stammte Justinus Kerners Ahn M. Michael Kerner? — Achelis: Beiträge zur Prebigergeschichte Nordfrieslands aus Kunstdenkmälern.

Heft 10: Mühlmann: Die Nachkommen der Königin Viktoria von England. — Gölzow: Briefe und Tagebuchblätter der Greifswalder Familie Ziemssen. — Wentscher: Methodisch-praktische Beispiele. Der Hindernislauf . . . (Fortf.). — Becker: Eine Seelenliste . . . (Fortf.).

Heft 11: Daniza von Bajan: Die Herzberg, ein altes Mittenwalder Ratsgeschlecht. — Gölzow: Briefe und Tagebuchblätter . . . (Fortf.). — Wentscher: Methodisch-praktische Beispiele. Der Hindernislauf . . . (Schluß). — Thomsen: Die herzoglich gottorpische Hof-Apotheke in Schleswig seit 1500.

Heft 12: Wentscher: Aus meiner Autographensammlung. — Gölzow: Briefe und Tagebuchblätter . . . (Schluß). — Daniza von Bajan: Die Herzberg, ein altes Mittenwalder Ratsgeschlecht (Schluß).

Familiengeschichtliche Blätter, 39. Jahrgang, 1941.

Heft 1/2: Daniza von Bajan: Sächsishe und niederländische Künstler als Ahnen deutscher Feldherrn. — v. Marchtaler: Das Ein- und Ausschreib-Buch der Heilbronner Handlungs-Lehrlinge, 1775–1821.

Heft 3/5: Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst: Die 1358 Nachkommen des Malers Peter Paul Rubens. — Knüppel: Familie Underberg. — Juntikkala: Erforschung und Ehrung altentgeessener Bauernstippen in Finnland. — Marchtaler: Das Ein- und Ausschreib-Buch . . . (Schluß).

Heft 6/8: Hohlfeld: Das Urheberrecht am Forschungsergebnis. — Marx: Zur Frage der Fachausdrücke. — Knüppel: Der Rutenhof in der Leithe (Rüttler). — Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst: Die 1358 Nachkommen . . . (Fortf.).

Heft 9/10: Hohlfeld: Das Problem der Generation. — Schleiffing: Zachäus Fabers Coronae funerals und die in diesem Werk enthaltenen Leichenpredigten. — Holzmann: Der Forschungsweg zur Klärung einer auferehlichen adeligen Abstammung um 1800 im ehemals schwedischen Vorpommern. — Hohenlohe-Schillingsfürst: Die 1358 Nachkommen . . . (Fortf.).

Heft 11/12: von Schröder: Der Rückgang der Ahnenzahl. — Weiße: Das Fischerhandwerk zu Würzen. — Hohenlohe-Schillingsfürst: Die 1358 Nachkommen . . . (Fortf.). — Niedermeier: Eine Handzeichnung aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, Band XII, 1940.

Heft 3: von Bessel: Ein Versuch zur Bestimmung einiger Bildnisse der Familie zum Pück. — Wiprius: Schüler des Achener Jesuitengymnasiums (1601–1773). — Uhlensaut: Ein Studentenstammbuch aus den Jahren 1787–1789. — Schuler: Rheinische Familienregister aus kirchlichen Archiven.